

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. IV, 7. Band: Colin B. Burgess und Sabine Gerloff, *The Dirks and Rapiers of Great Britain and Ireland*. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1981. 141 Seiten, 134 Tafeln.

Der vorliegende Band behandelt die bronzezeitlichen Dolche und Schwerter der britischen Inseln. In der Einleitung (S. 1–5) wird zunächst ein kurzer Abriss der Forschungsgeschichte gegeben, die weit zurückreicht (die älteste Publikation wird bereits für das Jahr 1695 genannt). Besonders im 19. Jh. wurden zahlreiche Stücke geborgen, zumeist Einzelfunde. Bereits damals wurden Ähnlichkeiten mit westeuropäischen (französischen) und mitteleuropäischen (deutschen) Funden beobachtet und Vermutungen über eine Ableitung der Artefakte aus dem mykenischen Kulturbereich angestellt. Im 20. Jh. beschäftigte man sich eingehender mit der Gruppengliederung des Materials. Ein zweiter Abschnitt der Einleitung ist der Definition und den Funktionen gewidmet. Den Hauptteil der vorliegenden Arbeit bildet die Materialvorlage (S. 6–122). Es werden vier Gruppen von Dolchen und Schwertern unterschieden. Waffen der Gruppe I (S. 6–19, Nr. 1–65) sind durch eine abgerundete Mittelrippe gekennzeichnet, die durch Vertiefungen, Rippen oder Kanneluren begrenzt sein kann (S. 6). Das proximale Ende kann rundlich bis trapezoid sein, die Länge liegt zwischen 13 und 58, meist nahe bei 20 cm. Über 90 % der Funde dieser Gruppe sind Einzelfunde; sie werden in die frühe Bronzezeit datiert; wenige Stücke konnten im Zusammenhang mit Gräbern der Wessex-Kultur beobachtet werden. Die meisten Stücke sind in Irland geborgen worden. Dolche und Schwerter der Gruppe II (S. 19–46, Nr. 66–319) zeigen eine beidseitige Verdickung in der Mitte, so daß ein annähernd rhombischer Querschnitt entsteht. Auch dieses Material, der größte Teil aller britischen Stücke, wurde fast ausschließlich als Einzelfunde geborgen, etwa ein Viertel ohne genauere Herkunftsbezeichnung in Irland. Wenige Stücke stammen aus Horten, eines aus einem Brandgrab in Irland. Datiert werden diese Objekte, ähnlich wie die Waffen der Gruppe I, an den Beginn der Entwicklung. Sie sind auch auf dem Kontinent weit verbreitet (möglicherweise importiert aus England). Von den ungefähr 260 Funden der Gruppe II stammen 112 aus England, Wales und Schottland und ungefähr 240 aus Irland. Gruppe III (S. 46–62, Nr. 320–461) wird durch Facetten entlang der Mittelrippe charakterisiert, mitunter gibt es Übergänge zu den Gruppen I und II. Die Fundumstände ähneln denen dieser Waffen, mehr als 90 % wurden als Einzelfunde aus Flüssen, Mooren und anderen feuchten Plätzen (S. 60) geborgen und zeigen somit eine ausgeprägte Moorpatina. Benutzungsspuren wurden kaum beobachtet; oftmals sind die Stücke wohl in frischem Zustand eingelagert worden. Horte mit solchen Artefakten bestehen lediglich aus diesem Material, wodurch die Datierung erschwert wird. In solchen Horten kommen Zusammenfunde mit Klingen der Gruppen I und II sowie IV vor. Sie sind größtenteils auf der britischen Hauptinsel verbreitet, die irischen Exemplare (etwa 25 %) ermangeln zumeist gut beobachteter Fundumstände.

Dolche und Schwerter der Gruppe IV (S. 62–112, Nr. 462–980), mehr als die Hälfte des Fundstoffes umfassend, werden durch runden (linsenförmigen) bzw. etwas ausschwingenden Querschnitt definiert. Manche Stücke zeigen Anklänge an Gruppe II bzw. Gruppe III. Die Fundumstände ähneln denen der anderen drei Gruppen; wenige Stücke nur wurden in (schlecht beobachtetem) Grabzusammenhang oder in Horten geborgen. So beruht die Datierung auch vorwiegend auf typologischen Kriterien; ein Teil der Stücke soll Affinitäten zu den älteren Gruppen I–III zeigen, einige sind in Fundzusammenhängen der Taunton-Periode (späte mittlere Bronzezeit) geborgen worden. Ähnliches habe man auch bei den französischen Funden beobachtet. Die Verbreitung erstreckt sich — mit unterschiedlichen Schwerpunkten der einzelnen Typen — auf Großbritannien und Irland.

Auf S. 113 wird die Ablösung von plumperen Schwertklingen durch die frühen Schwerter in der Penard-Periode behandelt, die offenbar einherging mit weitreichenden sozialen Veränderungen. Die Kampftechnik mußte sich gründlich gewandelt haben — man konnte mit Dolchen nicht gegen Schwerter ankommen. In zwei Appendices folgen (S. 114—116) Zusammenfunde mit und Formen für Dolche und Schwerter, erstere besonders zeigt den ärmlichen archäologischen Kontext. Ein dritter Anhang behandelt schließlich P. Northovers Metallanalysen 55 irischer und 29 englisch-walisischer Objekte (S. 117—122). Das Material wurde im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte zur walisischen Bronzezeit untersucht, so daß kein geschlossenes Bild entsteht. Die Stücke zeigen gegenüber anderen Artefakten keine spezifischen Merkmale — es kann also nicht mit der Existenz spezialisierter Werkstätten gerechnet werden. Der Textteil wird durch verschiedene Register beendet, die Literatur und Fundmaterial erschließen helfen (S. 123—141), denen in gewohnter Qualität 134 Tafeln — saubere Strichzeichnungen der Funde, Verbreitungskarten und ein Typologie-Chronologie-Schema — folgen.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. VI, 5. Band: Gretel Galley, Die kupfer- und altbronzezeitlichen Dolche und Stabdolche in Frankreich. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1981. 164 Seiten, 58 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand.

In den Verzahnungsbereich west- und mitteleuropäischer Frühbronzezeit führt die vorliegende Bearbeitung der Dolche und Stabdolche aus Frankreich, wobei zunächst einleitend (S. 1—8) Fragen der Forschungsgeschichte, der Definition und Nomenklatur sowie der Chronologie und Chorologie angesprochen werden. Es erstaunt, daß erst im 3. Band der Abteilung VI eine terminologische Ansprache des Dolches versucht wird. Abb. 1 verzeichnet die wichtigsten Dolchpartien — dabei sind Schneide und Klinge/Blatt offenbar vernachlässigt worden, während die Längsachse als Dolchpartie kaum zu akzeptieren ist. Die Behandlung des Fundgutes beginnt mit den kupferzeitlichen Kerbdolchen (S. 9 bis 21), von denen bei 35 Exemplaren vier Typen sowie einige verwandte Einzelformen unterschieden werden. Hinzugezogen sind ferner formähnliche Anhänger mit allerdings leicht verschobenem Verbreitungsbild, die aber wie die Dolche eine weitgehend vorglockenbecherzeitliche Datierung erkennen lassen. Bei der Beschreibung des Typus formuliert die Verfasserin recht unscharf: „Der geläufige Terminus Kerbdolche... beinhaltet aber nicht, daß diese seitlichen Einziehungen im technischen Sinne gekerbt, also eingeschnitten seien. Sie... sind... am wahrscheinlichsten... durch nachträgliche Bearbeitung entstanden.“ Nun ist ein Bearbeiten, ob im einmaligen oder etappenweise verlaufenden Arbeitsvorgang, immer ein technischer Prozeß. Und sekundäre Zurichtung oder gar zufällige natürliche Entstehung sind sicher nicht gemeint! Übrigens bietet das Material selbst mit dem Dolch von Saint-Bauzile, Dép. Lozère, eine vorzügliche Interpretationsmöglichkeit, indem dort Knocheniete als zugehörig erkannt wurden (S. 11 Nr. 16). Danach sollte man annehmen dürfen, daß wahrscheinlich oft aus vergänglicher Substanz bestehende Niete in die Kerben eingriffen und zum Arretieren des Griffes an der Dolchklinge dienten. Insofern waren die Kerben ganz schlicht Nietlöcher.

Anschließend werden die kupferzeitlichen Griffzungendolche einschließlich einiger Sonderformen zur Vorlage gebracht (S. 21—52) und die 111 Belege in einige Gruppen und Arten unterteilt, wobei Zeitstellung, Kulturzugehörigkeit und Funktion jeweils diskutiert